# Reden und Aufsätze

naturwissenschaftlichen, pädagogischen und philosophischen Inhalts.

Von

**Thomas Henry Huxley,**
Professor in London.

**Deutsche autorisirte Ausgabe,**

nach der fünften Auflage des englischen Originals

herausgegeben

von

**Dr. Fritz Schultze,**
ord. Professor der Philosophie am K. Polytechnicum zu Dresden.

Zweite Ausgabe.

**BERLIN.**
Verlag von Theodor Hofmann.
1879.

VIII.

## Der wissenschaftliche Gehalt des Positivismus.

Es sind jetzt etwa sechzehn oder siebenzehn Jahre her, als ich zuerst mit der „Philosophie positive“, dem „Discours sur l'Ensemble du Positivisme“ und der „Politique positive“ von Auguste Comte bekannt wurde. Ich wurde zum Studium dieser Werke verleitet, theils durch die Hindeutungen darauf in Mill's Logik, theils durch die Empfehlungen eines hervorragenden Theologen, theils durch das Drängen eines geschätzten Freundes, des verstorbenen Professors Henfrey, der Comte's umfangreiche Bände als ein Bergwerk der Weisheit betrachtete und sie mir lieh, damit ich graben und reich werden möchte. Nach hinreichendem Studium fand ich mich in der Lage, Echo meines Freundes zu werden, obgleich ich den Accent mehr auf das „Bergwerk“ als auf die „Weisheit“ legte. Denn ich fand der Erzadern nur wenige und in grossen Abständen, und der Fels löste sich so leicht in Schlamm auf, dass man Gefahr lief, beim Arbeiten darin zu versinken. Doch war ich froh, annerkennen zu können, dass ich hier und da auf Schätze stiess, wenn auch nicht, so weit meine Erfahrung reichte, in der Darlegung der Philosophie der Naturwissenschaften, so doch in den Kapiteln über speculative und praktische Sociologie. Hier fand sich in der That Vieles, was das Interesse eines Menschen erwecken konnte, dessen Boot vom alten Ankerplatze weg verschlagen war, und dem es schon genügte, nur einen Nothanker auslegen zu können, bis das Tageslicht anbrechen und den Nebel zerstreuen möchte. Nichts konnte einen Biologen mehr interessiren, als zu sehen, wie das Studium der biologischen Wissenschaften als ein wesentlicher Theil der Prolegomena einer neuen Betrachtungsweise der gesellschaftlichen Erscheinungen hingestellt war. Nichts konnte einen andächtigen Verehrer der ernsten Wahrheiten

der Wissenschaft mehr fesseln, als der Versuch, alle Glaubensartikel über Bord zu werfen, mit Ausnahme derer, die das Licht nicht zu scheuen brauchten, und die Kritik nicht zu fürchten hatten, sondern herausfordern konnten; für einen Freund des Muthes und der entschiedenen Offenheit endlich konnte es kaum etwas Rührenderes geben, als die auf dem Titelblatt des „Discours sur l'Ensemble du Positivisme“ befindliche gelassene Ankündigung, dass der Verfasser das zertrümmerte Gerüst der modernen Gesellschaft wolle

„Réorganiser, sans Dieu ni roi,
Par le culte systématique de l'Humanité.“

Ich kannte damals meinen „Faust“ ziemlich gut und wurde, nachdem ich dies kräftige Wort gelesen hatte, an die berühmten Verse des „Geisterchores“ erinnert:

„Weh! weh!
Die schöne Welt,
Sie stürzt, sie zerfällt.
Wir tragen
Die Trümmer in's Nichts hinüber.
Mächtiger
Der Erdensöhne,
Prächtiger
Baue sie wieder,
In Deinem Busen baue sie auf.“

Ungeheuer indessen war meine Bestürzung, um nicht zu sagen Enttäuschung, als ich nun das Verfahren dieses mächtigen „Erdensohnes“ in seinem Wiederaufbauungswerk verfolgte. Ohne Zweifel war „Dieu“ verschwunden, aber das „Nouveau Grand-Etre Suprême“, ein riesenhafter Fetisch, aus Comte's eigenen Händen funkelnagelneu hervorgegangen, regierte an seiner Statt. Von „Roi“ hörte man auch nichts; aber an seiner Stelle fand ich eine spitzfindig ausgeklügelte gesellschaftliche Organisation, die, wenn sie jemals in's Leben träte, eine despotische Autorität ausüben würde, wie sie kein Sultan in gleichem Maase je besessen, noch irgend ein puritanisches Presbyterium in seinen glorreichsten Tagen sie zur Blüthe zu bringen hoffen konnte. Dazu vermochte ich in meiner Blindheit den „culte systématique de l'Humanité“ durchaus nicht von reiner Papisterei zu unterscheiden, nur dass Comte auf dem Stuhle St. Peters sass und

die Namen der meisten Heiligen umgeändert waren. Um nochmals „Faust“ zu citiren; ich musste mit Grethchen sagen:

„Ungefähr sagt das der Pfarrer auch,
Nur mit ein Bischen andern Worten.“

Dies war, sei es mit Recht oder mit Unrecht, der Eindruck, welchen während all jener verflossenen Jahre das Studium der Werke Comte's in mir zurückliess, verbunden mit der Ueberzeugung, für deren Begründung in mir ich ihm ewig dankbar sein werde, dass die Organisation der Gesellschaft auf einer neuen und rein wissenschaftlichen Grundlage nicht nur praktisch ausführbar, sondern auch der einzige politische Gegenstand ist, für den es sich verlohnt, in die Schranken zu treten.

Ich habe schon gesagt, dass der Theil der Comtischen Schriften, welcher die Naturphilosophie behandelt, mir besonders wenig Werth zu haben und zu zeigen schien, dass der Verfasser nur die oberflächlichsten, ihm aus zweiter Hand gekommenen Kenntnisse der sogenannten Naturwissenschaften besass.

Ich will damit durchaus nicht bloss sagen, dass Comte hinter unserem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft zurückstand, oder dass er mit den Einzelheiten der Wissenschaften seiner Zeit unbekannt war. Niemand könnte sich über einen solchen Mangel bei einem philosophischen Schriftsteller aus der vorigen Generation mit Recht beklagen. Was mir auffiel, war sein Mangel an Verständniss für die grossen Züge der Wissenschaft; seine seltsamen Verstösse hinsichtlich der Schätzung seiner wissenschaftlichen Zeitgenossen, und seine komisch irrthümlichen Vorstellungen über die Rolle, welche einige seiner Zeit gängigen wissenschaftlichen Lehren in der Zukunft zu spielen bestimmt wären. Niemand wird erstaunt sein, dass es mich, der ich diese Eindrücke in mir trug, im Laufe dieser sechzehn Jahre stets verdrossen hat, wenn ich Comte als einen Repräsentanten wissenschaftlichen Denkens hingestellt sah, und wenn ich wahrnahm, dass Schriftsteller, die selbst die legitimen Väter ihrer Philosophie oder die aus Hume hervorgegangen waren, von Zeitungsschreibern als „Comtisten“ oder „Positivisten“ etiquettirt wurden, sogar wenn sie selbst heftig dagegen protestirten. Mill hat stark genug reiben müssen, um diese Etiquette wieder

von sich zu entfernen, und was Herbert Spencer anbetrifft, so kommt er mir vor, wie ein braver Mann, der, mit Widerwärtigkeiten kämpfend, sich bemüht, das zäh ihm anklebende Elend abzustreifen, und gewillt ist, lieber Haut und Haar mit abzureissen, als jenes Elend an sich haften zu lassen. Nun möchte auch die Reihe wohl an mich kommen; und daher habe ich, als ein ausgezeichneter Geistlicher die populäre Confusion neulich autorisirte und sie noch mehr in Curs brachte, Gelegenheit genommen, das, was in der sogenannten „Neuen Philosophie“ Hume's Eigenthum ist, für diesen zurückzufordern, und zugleich für meine Person den Comtismus zu verwerfen. [1])

Die wenigen Zeilen, die ich in meinem Vortrage über

---

[1]) Ich habe zu meiner Freude bemerkt, dass Herr Congreve in der Kritik, mit welcher er mich in der Aprilnummer 1869 der Fortnightly Review beehrt hat, nicht gewagt hat, die Gerechtigkeit der im Interesse Hume's von mir erhobenen Ansprüche in Frage zu ziehen. Er wirft mir bloss vor, dass ich nicht redlich verfahren bin, insofern, als ich unerwähnt gelassen hätte, welch' hohe Meinung Comte von Hume hege. Nach reiflicher Ueberlegung bin ich doch nicht im Stande, meinen Fehler einzusehen. Hätte ich gesagt, dass Comte verstohlener Weise von Hume entlehnt hätte, oder wenn, anstatt zu versuchen, meine eigene Auffassung von Hume's Verdienst mit derjenigen Bescheidenheit darzulegen, welche einem in philosophischen Dingen autoritätlosen Schriftsteller gebührt, ich behauptet hätte, dass Niemand ihn nach Gebühr gewürdigt hätte, so würden Herrn Congreve's Bemerkungen zutreffen, aber da ich nichts Derartiges that, so scheinen sie mir ohne Belang, wenn nicht gar ungerechtfertigt zu sein. Ja, wäre es mir auch eingefallen, Comte's Auslassungen über Hume zu citiren, so weiss ich doch nicht, ob ich es gethan hätte, insofern Comte nämlich sehr häufig nach seinem eignem Geständniss in entschiedener Weise von Schriftstellern spricht, von deren Werken er nicht eine Zeile gelesen hat. So sagt er im Bd. VI. der „Philosophie positive“ S. 619: „Le plus grand des metaphysiciens modernes, l'illustre Kant, à noblement mérité une éternelle admiration, en tentant, le premier, d'échapper directement à l'absolu philosophique par sa célèbre conception de la double réalité, à la fois objective et subjective, qui indique une si juste sentiment de la saine philosophie.“ In der „Préface personelle“ desselben Bandes, S. 35, aber sagt er uns: „Je n'ai jamais lu, en aucune langue, ni Vico, ni Kant, ni Herder, ni Hegel etc.; je ne connais leurs divers ouvrages que d'après quelques relations indirectes et certains extraits fort insuffisants.“ Wer weiss, ob nicht das „etc.“ auch Hume einschliesst? Und wenn dies der Fall ist, was ist dann Comte's Lobpreisung Hume's werth? —

„die physische Grundlage des Lebens“ dem Comtismus widmete, beschränkten sich absichtlich nur auf diesen doppelten Zweck. Aber sie haben den Anhängern Comte's in unserem Lande, unter denen ich vor Einigen, wie ich im Vorbeigehen bemerken will, eine durchaus ungeheuchelte Achtung hege, ein grösseres Aergerniss gegeben, als ich gewünscht hätte; und Herrn Congreve's neuester Artikel giebt dem Missbehagen Ausdruck, das ich unter den Mitgliedern der Comtischen Körperschaft erregt habe.

In einem Schlussworte, welches ganz besonders die Aufmerksamkeit der Leser fesseln soll, fordert Herr Congreve mich heraus, das Leben Comte's zu bewundern, oder „zu leugnen, dass es einen deutlichen Charakter der Grösse an sich trage“; und er bedient sich einer sehr starken Sprache, weil ich keine Verehrung gegen sein Ideal an den Tag lege. Ich bekenne, dass es mir durchaus nicht schwer fällt, einen Mann zu tadeln, von dem, im Ganzen genommen, man mit Achtung sprechen darf. Deshalb will ich auch nicht erst weitläufig die Gründe darlegen, die mich bewegten, Herrn Congreve's Herausforderung ohne Zögern anzunehmen und mich zu weigern, irgend etwas anzuerkennen, was bei Comte den Namen „charakteristische Grösse“ verdiene, wenn es nicht etwa seine Anmaassung wäre, die ohne Zweifel grossartig ist. Alles, was ich zu bemerken habe, ist dies, dass, wenn Herr Congreve mit Recht behauptet, ich spräche von seinem geistigen Vater mit einem verächtlichen Beigeschmack, der Grund einer solchen Färbung meiner Sprache in der Thatsache liegt, dass, als ich jene Sätze schrieb, ich gerade eben das Studium eines Werkes beendigt hatte, das ihm ohne Zweifel wohl bekannt sein wird, nämlich Littré's „Auguste Comte et la Philosophie Positive.“

Wenn es auch einen ziemlich festen Maassstab für Recht und Unrecht, ja selbst für eine grosse und eine niedrige Gesinnung giebt, so kann man doch sagen, dass das Urtheil über die Schönheit oder Grösse eines Lebens mehr oder weniger vom Geschmacke abhängig ist; Herrn Congreve's Begriffe von literarischer Vortrefflichkeit sind aber so verschieden von den meinigen, dass wir wahrscheinlich auch in unserer Beurtheilung des moralisch Schönen und Hässlichen ebenso weit auseinandergehen. Deshalb behalte ich meine Begriffe und beabsichtige

nicht, mit ihm über die seinigen zu zanken. Wenn aber Herr Congreve eine Menge mühsam umschriebener Anspielungen dem Bemühen widmet, dem Publikum unvermerkt die Meinung beizubringen, ich habe mich der Unredlichkeit schuldig gemacht, Comte kritisirt, ohne ihn gelesen zu haben, so darf ich ihn wohl daran erinnern, dass er die bekannte Maxime eines klugen Diplomaten ausser Acht gelassen hat: „Wenn man Jemandem schaden will, so muss man nicht bloss das Wahrscheinliche, sondern auch das Wahre sagen.“

Wenn aber Herr Congreve sagt, dass ich mich ihm gegenüber dadurch in Vortheil gesetzt hätte, dass ich das „Christenthum“ hineingezogen hätte in den Satz: „Man könnte Comte's Philosophie, würde sie in's Praktische übersetzt, recht wohl als Katholicismus minus Christenthum charakterisiren“ — indem er damit ausdrücken will, ich hätte durch diese Appellation an das odium theologicum mir eine Waffe verschaffen wollen — so bringt er sich in die unerquickliche Lage, dass ich ihm seine Vorwürfe einfach zurückgebe.

Wie wär's, wenn ich andeutete, dass Herr Congreve Comte's Werke nicht gelesen hätte; und dass der Satz: „Der Zusammenhang zeigt, dass des Verfassers Blick, wie oberflächlich es auch sei, über sämmtliche Werke dahinschweift. Dies geht klar hervor aus der Erwähnung des Katholicismus“ — beweist, dass Herr Congreve mit der „Philosophie positive“ unbekannt ist? Ich denke, diese Andeutung würde sehr ungerecht und sehr unmanierlich sein, und ich werde sie nicht machen. Aber die Thatsache bleibt doch, dass jenes kleine Epigramm von mir, welches Herrn Congreve so sehr gereizt hat, weder mehr noch weniger als eine kurze Zusammenfassung der folgenden Stelle ist, die sich auf S. 344 des fünften Bandes der „Philosophie positive“ findet: [1])

„La seule solution possible de ce grand problème historique, qui n'a jamais pu être philosophiquement posé jusqu'ici, consiste á concevoir, en sens radicalement inverse des notions habituelles, que ce qui devait nécessairement périr ainsi, dans le catholicisme, c'était la doctrine, et non l'organisation, qui n'a été passagèrement ruinée que par suite de son inévitable adhérence élémentaire à la philosophie théologique, destinée à succomber gra-

[1]) Ich citire stets die zweite von Littré besorgte Ausgabe.

duellement sous l'irrésistible émancipation de la raison humaine; tandis qu'une telle constitution, convenablement reconstruite sur des bases intellectuelles à la fois plus étendues et plus stables, devra finalement présider à l'indispensable réorganisation spirituelle des sociétés modernes, sauf les différences essentielles spontanément correspondantes à l'extrême diversité des doctrines fondamentales; à moins de supposer, ce qui serait certainement contradictoire à l'ensemble des lois de notre nature, que les immenses efforts de tant de grands hommes, sécondés par la persévérante sollicitude des nations civilisées, dans la fondation séculaire de ce chef-d'oeuvre politique de la sagesse humaine, doivent être enfin irrévocablement perdus pour l'élite de l'humanité sauf les résultats, capitaux mais provisoires, qui s'y rapportaient immédiatement. Cette explication générale, déjà évidemment motivée par la suite des considérations propres à ce chapitre, sera de plus en plus confirmée par tout le reste de notre opération historique, dont elle constituera spontanément la principale conclusion politique."

Nichts kann klarer sein. Comte's Ideal, wie er es selbst aufgestellt, ist die katholische Organisation ohne die katholische Lehre, oder, mit anderen Worten, Katholicismus minus Christenthum. Es ist sicherlich höchst ungerechtfertigt, mir deshalb niedrige Beweggründe zuzuschreiben, weil ich Jemandes Lehre so nahe wie möglich mit seinen eigenen Worten dargelegt habe.

Es würde für meine Leser kaum von Interesse sein, wenn ich mich mit Herrn Congreve noch weiter einlassen wollte; sonst könnte ich recht wohl nachweisen, dass die Thatsache, dass er bei meinem Vortrage gar nicht zugegen war, schwerlich eine sichere Grundlage abgebe für seine Speculationen über das, was ich gar nicht lehre. Auch fühle ich mich nicht bewogen, irgend eine Meinung über Comte's Verdienste hinsichtlich der Sociologie auszusprechen. Stuart Mill (dessen Competenz in diesen Dingen wohl selbst von Herrn Congreve nicht in Frage gezogen wird) hat Comte's Philosophie von diesem Gesichtspunkte aus mit einer Schärfe und Meisterschaft behandelt, mit der ich keinen Augenblick concurriren kann; und mit einer Strenge, die nicht selten zu einer Verachtung steigt, welche zu übertreffen ich nicht Lust habe, selbst wenn ich es vermöchte. Ich, als blosser Schüler in diesen Fragen, bin zufrieden, wenn ich so lange bei Mill's Urtheil stehen bleiben kann, als nicht Jemand dasselbe als

unrichtig erwiesen hat, und ich lehne es ab, in eine Discussion einzutreten, die ich selbst nicht heraufbeschworen habe.

Die einzige Verpflichtung, die mir obliegt, ist, dasjenige zu rechtfertigen, was ich von meinen Aussprüchen über den Positivismus noch nicht gerechtfertigt habe — nämlich die in dem folgenden Satze niedergelegte Ansicht:

„So weit meine Studien mich das speciell Characteristische der „positiven Philosophie“ haben kennen gelehrt, finde ich wenig oder gar nichts von wissenschaftlichem Werthe darin, wohl aber sehr Vieles, das wahrer Wissenschaft ebenso sehr, wie nur irgend etwas im ultramontanen Katholicismus, entgegensteht.“

Hier sind zwei Behauptungen: die erste, dass die positive Philosophie wenig oder gar nichts von wissenschaftlichem Werthe enthält; die zweite: dass der Comtismus seinem inneren Wesen nach antiwissenschaftlich ist. Ich werde mich bemühen, Beides ausführlich zu beweisen.

I. Niemand, der auch nur oberflächliche Kenntnisse in den Naturwissenschaften besitzt, kann Comte's „Leçons“ lesen ohne gewahr zu werden, dass er zugleich äusserst arm an realen Kenntnissen in diesen Dingen und zugleich höchst unglücklich darin war. Was soll man von einem Zeitgenossen Young's und Fresnel's denken, der jede Gelegenheit ergreift, um die Aetherhypothese zu bekämpfen — diese Grundlage nicht bloss für die Undulationstheorie des Lichtes, sondern so vieler anderer Lehren der modernen Physik — dessen Verachtung gegen die Einsichten einiger der bedeutendsten Männer seiner Zeit so gross war, dass er die blosse Existenz der Nacht als eine Widerlegung der Undulationstheorie hinstellt.[1]) Welch' einen wunderbaren Maassstab für seine Bedeutung als wissenschaftlicher Kritiker giebt uns derjenige in die Hand, der uns belehrt, dass die Phrenologie eine grosse Wissenschaft, die Psychologie eine Chimäre sei; dass Gall einer der grössten Männer seiner Zeit und Cuvier „glänzend, aber oberflächlich“[2]) war. Für wie unglücklich muss man nicht den kühnen Schwärmer halten, welcher, kurz vor dem Aufdämmern der modernen Histologie — welche nichts ist als die Anwendung des Mikroskops auf die Anatomie — das verwirft, was er „den Miss-

[1]) Philosophie positive, II. 440.

[2]) „Le brillant mais superficiel Cuvier.“ Philosophie positive, VI. 383.

brauch mikroskopischer Untersuchungen" und „den übertriebenen Credit", den man ihnen schenke, nennt; der, als man eben im Begriff stand, die morphologische Gleichförmigkeit der Gewebe bei der grossen Mehrheit von Pflanzen und Thieren nachzuweisen, diejenigen verlachte, welche versuchen, alle Gewebe zurückzuführen auf ein „tissu générateur", welches gebildet wird von „le chimérique et inintelligible assemblage d'une sorte de monades organiques, qui seraient dès lors les vrais éléments primordiaux de tout corps vivant" [1]); und der uns endlich noch mittheilt, dass alle Einwände gegen eine lineare Classification der Species in der organischen Welt in ihrem Wesen thöricht seien, und dass die Ordnung der Lebewesen „nothwendig linear" [2]) sei, während doch das gerade Gegentheil eine der best bewiesenen und wichtigsten Wahrheiten der Zoologie bildet. Man frage Mathematiker, Astronomen, Physiker [3]), Chemiker, Biologen u. s. w. über die „Philosophie positive" und sie alle werden einstimmig dagegen protestiren, dass Comte, unbeschadet seiner sonstigen Verdienste, irgend welches Licht auf ihre Specialfächer geworfen habe.

Um indessen Gerechtigkeit zu üben, so muss man zugeben, dass sogar die eifrigsten Anhänger Comte's zufrieden sind, wenn sie ein verständnissvolles Schweigen über seine Kenntnisse in den Naturwissenschaften und seine Abschätzung derselben bewahren können; sie wollen lieber ihres Meisters Ansprüche auf wissenschaftliche Autorität durch „das Gesetz der drei Entwicklungszustände" und durch seine „Classification der Wissenschaften" begründen. Aber auch hierbei kann ich mich ebenso wenig wie Andere vor mir, besonders z. B. Herbert Spencer, beruhigen. Eine kritische Sichtung dessen, was Comte über das „Gesetz der drei Entwicklungszustände" zu sagen hat, fördert nichts zu Tage als eine Reihe mehr oder weniger widerspruchsvoller Darstellungen einer nur unvollkommen be-

---

[1]) Philosophie positive, III. 369.

[2]) Ebenda, S. 387.

[3]) Man höre den verstorbenen Dr. Whewell, der Comte hinsichtlich aller modernen Naturwissenschaften mit Ausnahme der Astronomie „einen faden Schwätzer" nennt und uns sagt, „dass alle seine Ansprüche auf Entdeckungen, wie Sir John Herschel gezeigt habe, abgeschmackte Betrügereien seien." — „Comte and Positivism," Macmillan's Magazine, March 1866.

griffenen Wahrheit, und seine „Classification der Wissenschaften“, betrachten wir sie nun vom logischen oder vom historischen Standpunkte aus, ist meines Erachtens durchaus werthlos.

Fassen wir zuerst das Gesetz „der drei Entwicklungszustände“ in's Auge, wie es im Eingange der ersten Leçon der „Philosophie positive“ uns vorliegt:

„En étudiant ainsi le dévéloppement total de l'intelligence humaine dans ses diverses sphères d'activité, depuis son premier essor le plus simple jusqu'à nos jours, je crois avoir découvert une grande loi fondamentale, à laquelle il est assujetti par une nécessité invariable et qui me semble pouvoir être solidement établie, soit sur les preuves rationelles fournies par la connaissance de notre organisation, soit sur les vérifications historiques, résultant d'un examen attentif du passé. Cette loi consiste en ce que chacune de nos conceptions principales, chaque branche de nos connaissances, passe successivement, par trois états théoriques différents; l'état théologique ou fictif; l'état métaphysique, ou abstrait; l'état scientifique, ou positif. En d'autres termes, l'esprit humain, par sa nature, emploie successivement dans chacune de ses recherches trois méthodes de philosopher, dont le caractère est essentiellement différent et même radicalement opposé; d'abord la méthode théologique, ensuite la méthode métaphysique, et enfin la méthode positive. De là, trois sortes de philosophie, ou de systèmes généraux de conceptions sur l'ensemble des phénomènes qui s'excluent mutuellement; la première est le point de départ nécessaire de l'intelligence humaine; la troisième, son état fixe et définitif; la seconde est uniquement destinée è servir de transition.“ [1])

Nichts kann bestimmter sein, als diese Aussprüche, die man in die folgenden Sätze zusammenfassen kann:

a) Der menschliche Geist ist dem Gesetze mit unwandelbarer Nothwendigkeit unterworfen, was sich erstens a priori aus der Natur und Verfassung des Geistes und zweitens aus der geschichtlichen Erfahrung beweisen lässt.

b) Jeder Theil des menschlichen Wissens durchläuft die drei Entwicklungsstufen, indem er nothwendig mit der ersten beginnt.

c) Die drei Stufen schliessen einander gegenseitig aus, indem sie wesentlich verschieden, ja sogar radical entgegengesetzt sind.

---

[1]) Philosophie positive, I. 88.

Zwei Fragen lassen sich hier aufwerfen: Befindet sich Comte mit sich selbst in Einklang, wenn er diese Behauptungen aufstellt? Und befindet er sich mit den Thatsachen in Einklang? Beide Fragen beantworte ich mit Nein, und hinsichtlich der ersten bringe ich als Begründung meiner Antwort eine bemerkenswerthe Stelle vor, die sich im vierten Bande der positiven Philosophie, S. 491, findet, wo Comte Zeit gefunden hatte, etwas vollständiger die Begriffe durchzudenken, die im ersten Bande nur in rohen Umrissen aufgestellt waren:

„A proprement parler, la philosophie théologique, même dans notre première enfance, individuelle ou sociale, n'a jamais pu être rigoureusement universelle, c'est-à dire que, pour les ordres quelconques de phénomènes, les faits les plus simples et les plus communs ont toujours été regardés comme essentiellement assujettis à des lois naturelles, au lieu d'être attribués à l'arbitraire volonté des agents surnaturels. L'illustre Adam Smith a, par exemple, très-heureusement remarqué dans ses essais philosophiques, qu'on ne trouvait, en aucun temps ni en aucun pays, un dieu pour la pesanteur. Il en est ainsi, en général, même à l'égard des sujets les plus compliqués, envers tous les phénomènes assez élémentaires et assez familiers pour que la parfaite invariabilité de leurs relations effectives ait toujours dû frapper spontanément l'observateur le moins préparé. Dans l'ordre moral et social, qu'une vaine opposition voudrait aujourd'hui systématiquement interdire à la philosophie positive, il y a eu nécessairement, en tout temps, la pensée des lois naturelles, relativement aux plus simples phénomènes de la vie journalière, comme l'exige évidemment la conduite générale de notre existence réelle, individuelle ou sociale, qui n'aurait pu jamais comporter aucune prévoyance quelconque, si tous les phénomènes humains avaient été rigoureusement attribués à des agents surnaturels, puisque dès lors la prière aurait logiquement constitué la seule ressource imaginable pour influer sur le cours habituel des actions humaines. On doit même remarquer, à ce sujet, que c'est, au contraire, l'ébauche spontanée des premières lois naturelles propres aux actes individuels ou sociaux qui, fictivement transportée à tous les phénomènes du monde extérieur, a d'abord fourni, d'après nos explications précédentes, le vrai principe fondamental de la philosophie théologique. Ainsi, le germe élémentaire de la philosophie positive est certainement tout aussi primitif au fond que celui de la philosophie théologique elle-même, quoiqu'il n'ait pu se développer que beaucoup

plus tard. Une telle notion importe extrêmement à la parfaite rationalité de notre théorie sociologique, puisque la vie humaine ne pouvant jamais offrir aucune véritable création quelconque mais toujours une simple évolution graduelle, l'essor final de l'esprit positif deviendrait scientifiquement imcompréhensible, si, dès l'origine, on n'en concevait, à tous égards, les premiers rudiments nécessaires. Depuis cette situation primitive, à mesure que nos observations se sont spontanément étendues et géneralisées, cet essor, d'abord à peine appréciable, a constamment suivi, sans cesser longtemps d'être subalterne, une progression très-lente, mais continue, la philosophie théologique restant toujours réservée pour les phénomènes de moins en moins nombreux, dont les lois naturelles ne pouvaient encore être aucunement connues."

Man vergleiche die in diesem Citat enthaltenen Sätze mit den in dem früheren Bande enthaltenen:

a) Es ist Thatsache, dass der menschliche Geist dem Gesetz der drei Entwicklungszustände nicht unwandelbar unterworfen gewesen ist, und deshalb kann die Nothwendigkeit des Gesetzes nicht a priori bewiesen werden.

b) Ein grosser Theil unseres Wissens hat die drei Entwicklungsphasen nicht durchlaufen und besonders nicht die erste, wie Comte sorgfältig nachweist.

c) Von dem Aufdämmern der menschlichen Intelligenz an hat die positive Phase mit der theologischen mehr oder weniger zusammen existirt. Und um nun die Reihe der Widersprüche zu vervollständigen, so steht der Behauptung, die drei Entwicklungszustände seien „wesentlich verschieden und sogar radical entgegengesetzt" auf derselben Seite weiter unten die Erklärung gegenüber, „die metaphysische Stufe sei im Grunde nichts anderes, als eine einfache allgemeine Modification der ersten Stufe", und in der vierzigsten Leçon ebenso wie in dem früheren interessanten Essay „Considérations philosophiques sur les Sciences et les Savants (1825)" werden die drei Stufen praktisch auf zwei zurückgeführt.

„Le véritable esprit général de toute philosophie théologique ou métaphysique consiste à prendre pour principe, dans l'explication des phénomènes du monde extérieur, notre sentiment immédiat des phénomènes humaines; tandis que au contraire, la philosophie positive est toujours caractérisée, non moins profondément, par la subordi-

nation nécessaire et rationelle de la conception de l'homme à celle du monde.“[1])

Ich überlasse es Comte's Anhängern, zu bestimmen, welche von diesen sich widersprechenden Behauptungen ihres Meisters wirkliche Meinung ausdrückt. Nur bitte ich mir die Bemerkung gestatten zu wollen, dass Männer der Wissenschaft nicht gewöhnt sind, derartig aufgestellten „Gesetzen“ viel Aufmerksamkeit zu schenken.

Der zweite Satz ist ohne Zweifel weit mehr begründet und mit den Thatsachen übereinstimmend, als der erste; aber doch kann ich nicht glauben, dass er einen genauen oder ganz entsprechenden Ausdruck für die Entwicklung der Intelligenz, sei es im Individuum, sei es in der Gattung, enthält. Jeder, der die Entwicklung des Geistes beim Kinde sorgfältig beobachtet, wird bemerken, dass derselbe von Anfang an die umgebende Natur auf zwei verschiedene Weisen wiederspiegelt. Einerseits nimmt er bloss Empfindungen in sich auf und formt daraus Ideenassociationen, indem er sich Vorstellungen von den Dingen und deren Beziehungen bildet, die viel „positiver“ und viel weniger mit irgend welchen Hypothesen verknüpft sind, als es im späteren Leben jemals der Fall sein wird.

Kein Kind nimmt seine Zuflucht zu eingebildeten Personificationen, um die gewöhnlichen Eigenschaften derjenigen Dinge zu erklären, die nicht lebendig sind oder nicht lebendige Dinge darstellen. Es bildet sich nicht ein, dass der Geschmack des Zuckers von einem Gotte der Süssigkeit herrührt oder dass ein Springgeist den Ball zum Emporschnellen bringt. Derartige Erscheinungen, welche die Grundlage eines sehr grossen Theiles seiner Ideen bilden, werden als natürliche Dinge genommen, als endgültige Thatsachen, welche keine Schwierigkeit darbieten und keiner Erklärung bedürfen. Soweit als alle diese gewöhnlichen und doch wichtigen Erscheinungen in Frage kommen, befindet sich das Kind in dem Zustande, den Comte den „positiven“ nennen würde.

Aber mit diesem Zustand des Geistes Hand in Hand geht ein anderer. Das Kind wird gewahr, dass es selbst der Ausgangspunkt für Handlungen und das Subject von Leidenschaften und Gedanken ist. Die Handlungen, welche in Folge

[1]) Philosophie positive, III. 188.

seiner eigenen Wünsche entstehen, gehören zu den interessantesten und am meisten in die Augen springenden unter den Ereignissen in seiner Umgebung; und diese Handlungen wiederum entstehen offenbar entweder aus den Affectionen, welche die Dinge in seiner Umgebung in ihm hervorrufen, oder aus anderweiten in ihm entstehenden Veränderungen. Unter diesen Dingen in seiner Umgebung sind die interessantesten und wichtigsten: Mutter, Vater, Geschwister und Wärterinnen. Sehr bald drängt sich dem Geiste des Kindes die Annahme auf, dass diese merkwürdigen Wesen von derselben Art wie es selbst sind, und nun stellt sich heraus, dass dieses ursprüngliche Stückchen Anthropomorphismus eine sehr erfolgreiche Speculation ist, die ihre Bestätigung in jedem Augenblicke findet. Kein Wunder, dass es jetzt auch auf in ähnlicher Weise interessirende Gegenstände, welche jenen ersteren nicht gar zu ungleich sind, ausgedehnt wird — auf den Hund, die Katze, den Kanarienvogel, die Puppe, das Spielzeug und das Bilderbuch — dass diese betrachtet werden, als seien sie mit Willen und Affectionen und der Fähigkeit begabt, „artig“ und „unartig“ zu sein. Aber es würde sicherlich ein blosser Missbrauch der Sprache sein, wenn man dies einen „theologischen“ Geisteszustand nennen wollte, sei es nun in dem eigentlichen Sinne des Wortes „theologisch“ oder im Gegensatz zu „wissenschaftlich“ oder „positiv“. Das Kind betet weder Vater noch Mutter, weder Hund noch Puppe an. Im Gegentheil ist nichts schlagender, als die absolute Unehrerbietigkeit eines selbst freundlich behandelten Kindes, seine Tendenz, an sich als an den Mittelpunkt der Welt zu glauben, und seine Neigung, despotische Tyrannei über diejenigen auszuüben, die es mit einem Finger vernichten könnten.

Noch viel weniger liegt irgend etwas Unwissenschaftliches oder Antiwissenschaftliches in diesem kindlichen Anthropomorphismus. Das Kind bemerkt, dass viele Erscheinungen die Folge seiner eigenen Affecte sind; es hat bald guten Grund zu glauben, dass viele andere Erscheinungen die Folgen der Affecte anderer, ihm mehr oder weniger gleicher Wesen sind. Und da nun seine Annahme sich so gut rechtfertigt, dass viele der interessantesten Vorkommnisse in seiner Umgebung sich durch die Hypothese erklären, sie seien das Werk intelligenter Wesen gleich ihm selber — und da es somit für

viele Phänomene eine vera causa entdeckt hat — warum sollte es sich denn nun in der Anwendung einer so fruchtbaren Hypothese Schranken auferlegen? Der Hund hat eine Art Intelligenz und ebenso die Katze, warum sollte nicht auch die Puppe und das Bilderbuch einen Antheil daran haben, der im Verhältniss zu der Aehnlichkeit steht, die sie mit intelligenten Wesen haben.

Die einzige Beschränkung, welche hier entsteht, ist genau die, welche nach wissenschaftlichen Grundsätzen entstehen muss, d. h. die anthropomorphistische Erklärung wird nur auf solche Erscheinungen angewendet, welche ihrer allgemeinen Natur nach oder in ihrer scheinbaren Launenhaftigkeit denen ähnlich sind, von welchen das Kind wahrnimmt, dass es selbst oder ihm ähnliche Wesen sie verursachen. Alle übrigen werden als Dinge betrachtet, die sich selbst erklären oder unerklärbar sind.

Erst auf einer späteren Stufe der geistigen Entwicklung erwacht in der Seele des Menschen der offene Widerstreit zwischen der anthropomorphistischen und, wie ich es nennen möchte, der physischen [1]) Betrachtungsweise der Natur, und entsteht das Bemühen, entweder die anthropomorphistische Anschauung über die ganze Welt auszudehnen — was die Tendenz der Theologie ist — oder dieselbe exclusive Herrschaft der physischen Anschauung zuzuwenden, — was die Tendenz der Wissenschaft ist; oder endlich, man schlägt einen Mittelweg ein, und indem man von dem Anthropomorphismus die Neigung zu personificiren, von der physischen Betrachtungsweise die Neigung, Willen und Affect auszuschliessen, entlehnt, gelangt man endlich zu dem, was Comte den „metaphysischen" Zustand nennt, mit welchem Wort Comte in seinen Schriften missbräuchlicher Weise Alles das bezeichnet, was er nicht liebt.

---

[1]) Das Wort „positiv" ist in jeder Beziehung anfechtbar. In seiner ersten Bedeutung bezeichnet es jene geistige Eigenschaft, die in Comte ohne Zweifel sehr stark entwickelt war, die aber ein Philosoph noch am ehesten entbehren kann; in seiner andern Bedeutung wird es nur höchst unpassend auf ein System angewendet, welches gleich mit ungeheuren Negationen beginnt; in seinem dritten und vorzugsweise philosophischem Sinn, in welchem es ein Gedankensystem bedeutet, das nichts in sich aufnimmt, was jenseit des Bereiches der beobachteten Thatsachen liegt, bezeichnet es etwas, das weder jemals existirt hat, noch je existiren wird.

Was von der Entwicklung des Individuums gilt, gilt mutatis mutandis auch von der geistigen Entwicklung der gesammten Gattung. Es ist abgeschmackt, von den Menschen in ihrem primitiven Wildheitsstadium zu behaupten, alle ihre Vorstellungen befänden sich in einem theologischen Zustande Neun Zehntel derselben sind in hervorragender Weise realistisch und so „positiv“, als nur Unwissenheit und Beschränktheit sie machen können. Auch der Wilde fragt nicht öfter, als es ein Kind thut, nach dem Warum der täglichen gewöhnlichen Begebenheiten, die den grösseren Theil seines Geisteslebens in Anspruch nehmen. Hinsichtlich der auffallenderen und ungewöhnlichen Vorkommnisse aber, die ihn zum Nachdenken zwingen, ist er im hohen Grade anthropomorphistisch; und sein Anthropomorphismus, verglichen mit dem des Kindes, ist noch complicirter in Folge des gewaltigen Eindrucks, welchen der Tod seines Mitmenschen in ihm hervorbringt und mit Recht hervorbringt. Der Krieger, eben noch voll von trotziger Kraft, vielleicht der despotische Häuptling seines Stammes, ist plötzlich zu Boden gestreckt. Ein Kind könnte den Mann verletzen, der kurz vorher noch so furchtbar war; unverzagt ruht die Fliege auf den Lippen, von denen unbestrittene Befehle ertönten. Und doch scheint das körperliche Aussehen des Mannes kaum mehr verändert zu sein, als damals, wo er schlief und im Schlaf von sich selbst glaubte, dass er durch das Traumland wandere. Warum sollte also nicht dasjenige, welches das Wesen des Menschen ausmacht, wirklich durch die ihm angethane Gewalt zum Wandern veranlasst und unfähig sein oder vergessen haben, zu seiner Wohnung zurückzukehren? Und wird es nicht etwas von den Fähigkeiten behalten, die es im Leben besass? Könnte es uns nicht hülfreich sein, wenn es uns freundlich wäre oder (was die bei Weitem mehr verbreitete Vorstellung zu sein scheint) uns schädigen, wenn es zornig wäre? Wird es nicht gut sein, ihm das zu erweisen, was den Menschen während seines Lebens besänftigte und ihn in gute Laune brachte? Man kann unmöglich glaubwürdige Berichte über das Denken der Wilden studiren, ohne zu bemerken, dass derartige Gedankenreihen ihren Glaubensspeculationen zu Grunde liegen.

Es giebt Wilde ohne Gott in dem eigentlichen Sinne des Worts, aber keine ohne Geister, Fetischismus, Ahnen- und

Heldenverehrung und Dämonenglauben; bei den Wilden sind, wie ich meine, alle nur verschiedene Ausdrucksweisen für ihren Geisterglauben und für die damit zusammenhängende anthropomorphistische Erklärung aller nicht alltäglichen Ereignisse. Zauberei und Magie sind die praktischen Erscheinungsformen dieses Glaubens und stehen zu religiöser Verehrung in demselben Verhältniss, welches der einfache Anthropomorphismus der Kinder oder Wilden zur Theologie einnimmt.

In dem Fortschritte der Gattung von der Wildheit zur Civilisation wird der Anthropomorphismus zur Theologie, während der Physicismus, wenn ich es so nennen darf, sich zur Wissenschaft entwickelt; aber die Entwicklung beider geht gleichzeitig neben einander vor sich. Jeder von beiden hat lange Zeit hindurch eine sichere Provinz, in welche der Andere nicht eindringt, während zwischen beiden ein umstrittener Landstrich unter der Herrschaft einer Art Bastarde liegt, die ihr äusseres Aussehen dem Physicismus, ihr inneres Wesen aber dem Anthropomorphismus verdanken, und Comte's besondern Abscheu erregen — die metaphysischen Wesenheiten.

Im Laufe der Zeit dehnen sich die Grenzen des Physicismus stets weiter aus: die Territorien der Bastarde werden alle von der Wissenschaft annectirt, und sogar die Theologie in ihrer reineren Form hat den Anthropomorphismus aufgegeben trotz ihrer äusseren Redeweise. Der Anthropomorphismus hat sich in seine letzte Burg — den Menschen selbst — zurückgezogen. Aber die Wissenschaft berennt heftig die Mauern, und Philosophen rüsten sich zum Kampf um das letzte und grösste aller speculativen Probleme: Besitzt die menschliche Natur irgend ein freies, willkürliches, also wahrhaft anthropomorphistisches Element, oder ist sie nur der feinste aller natürlichen Mechanismen? Manche, zu denen ich mich selbst zähle, glauben, dass die Schlacht auf immer unentschieden bleiben wird, und dass mit Rücksicht auf alle praktischen Zwecke, dieses Resultat sich ebenso gut Bahn brechen wird, wie vormals der Anthropomorphismus.

Die Classification der Wissenschaften, worauf sich in den Augen der Anhänger Comte's seine weiteren Ansprüche auf die Würde eines wissenschaftlichen Philosophen gründen, scheint mir genau denselben Einwänden ausgesetzt zu sein, wie das Gesetz der drei Entwicklungszustände. Sie ist in sich selbst

hinfällig und steht nicht im Einklange mit den Thatsachen, Wir wollen die Hauptpunkte dieser Classification der Reihe nach betrachten.

„Il faut distinguer par rapport à tous les ordres des phénomènes deux genres de sciènces naturelles; les unes abstraites, générales ont pour objet la découverte des lois qui régissent les diverses classes de phénomènes en considerant tous les cas qu'on peut concevoir; les autres concrètes, particulières, descriptives, et qu'on désigne quelquefois sous le nom des sciènces naturelles proprement dites consistent dans l'application de ces lois à l'histoire effective des différents êtres existants.“ [1])

Die „abstracten“ Wissenschaften sollen, wie weiterhin gesagt wird, Mathematik, Astronomie, Physik, Chemie, Physiologie und sociale Physik sein — die Namen der beiden letzteren werden später in Biologie und Sociologie umgeändert. Comte exemplificirt den Unterschied zwischen seinen abstracten und seinen concreten Wissenschaften in folgender Weise:

„On pourra d'abord l'apercevoir très-nettement en comparant, d'une part, la physiologie générale, et d'une autre part la zoologie et la botanique proprement dites. Ce sont évidemment, en effet, deux travaux d'un caractère fort distinct, que d'étudier, en général, les lois de la vie, ou de déterminer le mode d'existence de chaque corps vivant, en particulier. Cette séconde étude, en outre, est nécessairement fondée sur la première.“ Ib. p. 57.

All' das Unzutreffende und die blosse Bücherweisheit in Comte's Kenntniss von den Naturwissenschaften tritt in dem letzten, gesperrt gedruckten Satze zu Tage. „Das Specialstudium der lebenden Wesen gründet sich auf das allgemeine Studium der Gesetze des Lebens.“ Das Wenige, was ich von der Sache verstehe, macht mich glauben, dass, wenn Comte auch nur die geringste praktische Kenntniss in der Biologie besessen hätte, er seine Phraseologie gerade umgekehrt und er begriffen haben würde, das wir nur dann eine Kenntniss der allgemeinen Gesetze des Lebens haben können, wenn sie sich auf das Studium der einzelnen Lebewesen gründet.

Die erläuternden Beispiele sind ohne Zweifel höchst unglücklich gewählt; die Ausdrücke aber, in denen diese sogenannten abstracten Wissenschaften definirt sind, scheinen mir

---

[1]) Philosophie positive, I. 56.

noch mehr den Angriffen der Kritik ausgesetzt zu sein. Mit welchem Rechte kann man sagen, dass die Astronomie oder Physik oder Chemie oder Biologie sich mit „allen vorstellbaren Fällen“ beschäftige, die im Bereiche ihrer betreffenden Provinz lägen. Beschäftigt sich der Astronom mit irgend einem andern Weltsystem, als dem, welches ihm sichtbar ist? Speculirt er etwa über die möglichen Bewegungen derjenigen Körper, die sich, sagen wir, im umgekehrten Verhältniss des Cubus ihrer Abstände anzögen? Beschäftigt sich die Biologie, sei sie nun „abstract“ oder „concret“, mit irgend welchen anderen Lebensformen, als denen, die existiren oder existirt haben? Und wenn die abstracten Wissenschaften alle vorstellbaren Fälle der Wirkungsweisen ihrer betreffenden Gesetze umfassen, würden sie nicht nothwendiger Weise auch die Gegenstände der concreten Wissenschaften umfassen, welche doch, insofern sie existiren, auch nothwendig vorstellbar sein müssen? In der That, keine der von Comte aufgestellten Unterscheidungen ist haltbar. Die erste Stufe seiner Classification bricht unter ihrem eigenen Gewichte zusammen.

Aber wenn wir auch Comte seine sechs abstracten Wissenschaften zugeben, so geht er nun weiter dazu über, sie, wie er es nennt, nach ihrer natürlichen Ordnung oder Hierarchie anzuordnen, wobei ihre Stelle in dieser Hierarchie nach dem Grade der Allgemeinheit und Einfachheit der Vorstellungen bestimmt wird, mit denen sie sich beschäftigen. Mathematik nimmt die erste Stelle ein, Astronomie die zweite, Physik die dritte, Chemie die vierte, Biologie die fünfte, und Sociologie die sechste und letzte. Comte's erstes Argument zu Gunsten dieser Classification ist:

> „Sa conformité essentielle avec la coordination, en quelque sorte spontanée, qui se trouve en effet implicitement admise par les savants livrés à l'étude des diverses branches de la philosophie naturelle.“

Indessen leugne ich ganz und gar das Dasein dieser Conformität. Wenn in dem Fortschritt der modernen Wissenschaft überhaupt etwas klar hervorspringt, so ist es der Hang, alle wissenschaftlichen Probleme, mit Ausnahme der rein mathematischen, in Aufgaben der Molecularphysik umzuwandeln, d. h. sie auf die Anziehungen, Abstossungen, Bewegungen und

die Anordnung der kleinsten Theile der Materie zurück zu führen. Die socialen Erscheinungen sind das Ergebniss der gegenseitigen Einwirkung der die Gesellschaft zusammensetzenden Factoren oder der Menschen und der dieselben umgebenden Aussenwelt auf einander. In der Sprache der Naturwissenschaft aber, die, wie es ihr Gegenstand mit sich bringt, materialistisch ist, sind die Handlungen der Menschen, so weit sie wissenschaftlich erkennbar sind, die Ergebnisse der molecularen Veränderungen in der Materie, aus der sie bestehen, und diese müssen zuguterletzt doch dem Physiker in die Hände fallen. Deutlicher gesagt, die Erscheinungen der Biologie und Chemie sind in ihrem letzten Grunde Fragen der Molecularphysik. Wirklich wird diese Thatsache auch von allen Chemikern und Biologen anerkannt, die über den Bereich ihrer nächst liegenden Beschäftigungen hinaus schauen; und man muss es betonen, dass die Erscheinungen der Biologie ebenso direct und unmittelbar auf die Molecularphysik hinweisen, als die der Chemie. Molare Physik, Chemie und Biologie sind nicht drei auf einander folgende Stufen in der Leiter der Wissenschaft, wie Comte uns gern glauben machte, sondern sie sind drei Zweige, die aus dem gemeinsamen Stamme der Molecularphysik empor wachsen.

Was die Astronomie anbetrifft, so kann ich es nicht verstehen, wie Jemand, der seine Aufmerksamkeit auch nur einen Augenblick auf das Wesen dieser Wissenschaft richtet, nicht bemerken sollte, dass diese Wissenschaft aus zwei Theilen besteht: erstens aus der Beschreibung der Erscheinungen, welche so gut wie beschreibende Zoologie oder Botanik unter die sogenannte Naturgeschichte fällt; und zweitens aus der Erklärung der Erscheinungen, welche sich auf die Gesetze einer Kraft — der Gravitation — stützt, deren Studium ebenso sehr wie das der Wärme oder Electricität einen Theil der Physik bildet. Es würde gerade so vernünftig sein, das Studium der Sonnenwärme zu einer der übrigen Wärmelehre vorausgehenden Wissenschaft zu machen, wie das Studium der Anziehung derjenigen Körper, die das Weltall im Allgemeinen ausmachen, dem Studium der irdischen Körper im Besondern, die wir experimentell allein kennen, vorausgehen zu lassen. In der That verdankt die Astronomie ihre Vollendung dem Umstande, dass sie der einzige Zweig der Naturgeschichte ist,

dessen Phänomene sich in grossem Umfange durch mathematische Vorstellungen ausdrücken und durch die Anwendung sehr einfacher physikalischer Gesetze erklären lassen.

Hinsichtlich der Mathematik muss man erstlich bemerken, dass Comte unter diesem Titel die reinen Verhältnisse von Raum und Zahl, die man gewöhnlich darunter begreift, und die reine Mechanik und Statik zusammenmischt, welches mathematische Entwicklungen der allgemeinsten physikalischen Vorstellungen, nämlich der Kraft und der Bewegung, sind. Wenn wir diese an ihren eigentlichen Platz in der Physik zurück stellen, so bleibt uns noch die reine Mathematik, welche weder am Fusse noch am Kopfe irgend einer Hierarchie der Wissenschaften stehen kann, da sie, wie die Logik, gleichmässig sich zu allen verhält, wenn auch die enorme praktische Schwierigkeit, die Mathematik auf die verwickelteren Naturerscheinungen anzuwenden, diese gegenwärtig noch aus ihrem Kreise verbannt.

Hinsichtlich der Mathematik ergeht ferner Comte sich in Versicherungen, die sich nur aus dem vollsten Mangel an aller praktischer Kenntniss in der Naturwissenschaft erklären lassen, z. B.:

> „C'est donc par l'étude des mathématiques, et seulement par elle, que l'on peut se faire une idée juste et approfondie de ce que c'est qu'une science. C'est là uniquement qu'on doit chercher à connaître avec précision la méthode générale que l'esprit humain emploie constamment dans toutes ses recherches positives, parce que nulle part ailleurs les questions ne sont résolues qu'une manière aussi complète et les déductions prolongées aussi loin avec une sévérité rigoureuse. C'est là également que notre entendement a donné les plus grandes preuves de sa force, parce que les idées qu'il y considère sont du plus haut degré d'abstraction possible dans l'ordre positif. Toute éducation scientifique qui ne commence point par une telle étude pèche donc nécessairement par sa base.[1]

Das heisst, das einzige Studium, welches „ein richtiges und tiefes Verständniss dessen, was Wissenschaft ist", hervorbringen und zugleich eine genaue Vorstellung der allgemeinen Methode wissenschaftlicher Forschung liefern kann, ist dasjenige, welches nichts von Beobachtung, nichts von Experiment.

---

[1]) Philosophie positive, I. 99.

nichts von Induction und deren Causalität weiss! Und der Unterricht, dessen ganzes Geheimniss darin besteht, vom Leichten zum Schweren, vom Concreten zum Abstracten fort zu schreiten, sollte gerade umgekehrt verfahren und vom Abstracten zum Concreten fortgehen!

Ein zweites Argument zu Gunsten seiner Hierarchie der Wissenschaften stellt Comte in folgenden Worten auf:

> „Un second caractère très-essentiel de notre classification, c'est d'être nécessairement conforme à l'ordre effectif du développement de la philosophie naturelle. C'est ce que vérifie tout ce qu'on sait de l'histoire des sciences.“ [1])

Herbert Spencer hat so gründlich und vollständig die Abwesenheit jeder Uebereinstimmung zwischen der geschichtlichen Entwicklung der Wissenschaften und ihrer Anordnung in der Comte'schen Hierarchie gezeigt (in seinem Essay „Genesis of science), dass ich keine Zeit verlieren werde, diese Widerlegung zu wiederholen.

Ein dritter Beweis, um seine Classification zu begründen, ist für Comte folgender:

> „En troisième lieu cette classification présente la propriété très-remarquable de marquer exactement la perfection relative des différentes sciences, laquelle consiste essentiellement dans le degré de précision des connaissances et dans leur co-ordination plus au moins intime.“ [2])

Die Unterscheidung, welche Comte in dieser Stelle im Widerspruch zu seinen weiteren Ausführungen machen will, kann ich durchaus nicht verstehen. Jede Wissenschaft muss aus präcisem Wissen bestehen, und der Inhalt dieses Wissens muss richtig systematisch geordnet sein — oder sie ist keine Wissenschaft. Wenn Comte zur Erläuterung der citirten Behauptung sagt, dass „les phénomènes organiques ne comportent qu'une étude à la fois moins exacte et moins systématique que les phénomènes des corps bruts“, so weiss ich nicht, was er damit meint. Der Satz: „Wenn ein motorischer Nerv gereizt wird, so wird der mit ihm verknüpfte Muskel gleichzeitig kürzer und dicker, ohne sein Volumen zu verändern“, scheint

---

[1]) Ib., I. 77.

[2]) Philosophie Positive, I. p. 78.

mir ebenso präcis und exact (und nicht bloss ebenso wahr) zu sein, wie etwa der Satz des Physikers, dass „ein Stück Eisen, wenn es erwärmt wird, gleichzeitig länger und dicker wird und am Volumen zunimmt.“ Auch kann ich hinsichtlich der Präcision keinen Unterschied entdecken zwischen dem Inhalt des morphologischen Gesetzes, dass Säugethiere zwei Hinterhauptscondylen haben, und dem physikalischen Gesetze, dass Wasser, wenn es der Electrolyse unterworfen wird, sich in ein gleiches Gewicht Sauerstoff und Wasserstoff umsetzt. Wenn die anatomische oder physiologische Forschung weniger „systematisch“ sein soll, als die physikalische oder chemische, so ist diese Behauptung einfach unerklärlich. Die Methoden der Naturwissenschaften sind im Princip überall dieselben, und der Physiologe, der nicht „systematisch“ wäre, würde im Grossen und Ganzen viel eher zum Bankerott gelangen, als der Erforscher einfacherer Gegenstände.

So ist offenbar Comte's Classification der Wissenschaften unter jedem Gesichtspunkt ein völliger Fehlgriff. Es ist unmöglich, in einem Artikel, der schon zu lang geworden ist, noch die Frage zu erörtern, wie dieselbe durch eine bessere Eintheilung ersetzt werden könne, und es ist dies auch um so weniger nöthig, als Herbert Spencer's bedeutender Essay über diesen Gegenstand soeben in zweiter Auflage erschienen ist. Nachdem man sich durch viele Seiten langweiliger Confusion und aus zweiter Hand überkommener Gelehrsamkeit in der „Philosophie positive“ hindurch gequält hat — sogar auf die Gefahr einer crise cérébrale hin — wirkt es wie ein frisches Bad, wenn man sich zu Spencer's „Classification of the Sciences“ wendet und sich an dessen tiefen Gedanken, präcisem Wissen und klarem Ausdrucke erquickt.

II. Die zweite von mir in jenem Aufsatze, auf den ich mich so oft habe beziehen müssen, aufgestellte Behauptung war die, dass die „Philosophie positive“ sehr Vieles enthält, „das wahrer Wissenschaft ebenso sehr wie nur irgend etwas im ultramontanen Katholicismus entgegen steht.“

Was ich mit diesen Worten bezeichnen will, ist einerseits der Dogmatismus und die Engherzigkeit, durch welche sich so häufig Comte's Erörterung von Lehren auszeichnet, die er nicht liebt, und durch welche seine Meinungsergüsse zu blossen

leidenschaftlichen Knabenhaftigkeiten herabsinken; z. B. wenn er die Annahme eines Aethers bekämpft, oder wenn er gegen die Psychologie oder die Nationalöconomie schwatzt (kämpfen kann ich es nicht nennen). Andererseits spiele ich auf den Geist an, in welchem er den Schematismus seines Systems mit den Gesetzen der Natur verwechselt, ein Geist, der bereits die „Philosophie positive“ beseelt, und der in den letzten Bänden jenes Werkes schon deutlich die antiwissenschaftlichen Ungeheuerlichkeiten vorher verkündet, welche sich in seinen späteren Schriften finden.

Diejenigen, welche eine Grenzlinie zwischen dem Geist der „Philosophie positive“ und dem der „Politique“ und was nach ihr kommt, zu ziehen versuchen, scheinen mir (wenn ich auf Grund einer bloss oberflächlichen Kenntniss dieser letzteren Schriften eine Meinung äussern darf) übersehen oder vergessen zu haben, was Comte selbst sich zu zeigen bemüht, und was er in dem „Appendice Général“ oder „Politique Positive“ auch mit Erfolg beweist. „Dès mon début“, schreibt er, „je tentai de fonder le nouveau pouvoir spirituel que j'institue aujourd'hui.“ „Ma politique, loin d'être aucunement opposée à ma philosophie, en constitue tellement la suite naturelle que celle-ci fut directement instituée pour servir de base à celle-la comme le prouve cet appendice“. [1])

Das ist völlig wahr. In dem im März 1826 veröffentlichten merkwürdigen Essay „Considérations sur le Pouvoir spirituel“ plaidirt Comte für die Einführung einer „modernen geistigen Macht“, welche, wie er voraussieht, einen sogar noch grösseren Einfluss über die weltlichen Angelegenheiten ausüben könnte, als es der katholische Clerus auf der Höhe seiner Macht und Unabhängigkeit im zwölften Jahrhundert gethan habe. Diese geistige Macht besteht darin, bei allen Nationen des Westens die Meinungen zu leiten und die Oberaufsicht über die Erziehung auszuüben: die geistigen Mächte der verschiedenen Völker Europa's sollen vereinigt und unter eine gemeinsame Leitung oder „souveraineté spirituelle“ gestellt werden.

Ein System des „Katholicismus minus Christenthum“ war demnach in Comte's Geist völlig organisirt, schon vier Jahre

---

[1]) Loc. cit., Préface spéciale pp., I. II.

bevor der erste Band der „Philosophie Positive“ geschrieben war; und naturgemäss zeigt sich der päpstliche Geist auch in jenem Werk nicht bloss auf die bereits erwähnte Art, sondern vorzugsweise in seinem Angriff auf die Denkfreiheit, wie er sich im vierten Bande findet:

> „Il n'y a point de liberté de conscience en astronomie, en physique, en chimie, en physiologie même, en ce sens que chacun trouverait absurde de ne pas croire de confiance aux principes établis dans les sciences par les hommes compétents.“

„Nichts im ultramontanen Katholicismus“ kann meines Erachtens pfäffischer und mehr anti-wissenschaftlich sein, als dieser Ausspruch. Alle grossen Schritte in der Förderung der Wissenschaften sind von Solchen gemacht, die keinen Augenblick Bedenken trugen, die Principien, die in den Wissenschaften von competenten Männern aufgestellt waren, zu bezweifeln; und die grosse Lehre, die uns die Wissenschaft giebt, der grosse Nutzen, den sie für unsere geistige Zucht uns gewährt, besteht darin, dass sie uns beständig den Grundsatz einprägt, dass der einzige Grund und Boden, auf welchem man eine Behauptung mit Recht für richtig hält, die Unmöglichkeit, sie zu widerlegen, ist.

So finden wir, ohne dass wir uns über die Grenzen der „Philosophie Positive“ hinaus begeben, ihren Urheber über die Einrichtung eines Systems der Gesellschaft nachsinnen, in welchem eine organisirte geistige Macht die weltliche Macht beaufsichtigen und leiten soll, so vollständig, wie nur die Innocenze und Gregore im Mittelalter Europa zu lenken versuchten; eine Macht, welche die Denkfreiheit den „hommes compétents“ gegenüber, aus denen ohne Zweifel das neue Pfaffenthum sich zusammen setzen würde, zu unterdrücken hätte. Hatte Herr Congreve auch dieses, wie allem Anschein nach so vieles Andere in der „Philosophie Positive“ vergessen, als er den Satz niederschrieb, „kein wahrheitsliebender Mann könne, wenn er sich genau und sorgfältig ausdrücken wolle, sagen, dass die positive Philosophie ebenso Vieles wie der Katholicismus enthalte, was [dem wahren Wesen] [1]) der Wissenschaft durchaus zuwider sei?

---

[1]) Herr Congreve lässt diese wichtigen Worte aus, welche zeigen, dass ich den Geist, nicht die Einzelheiten der Wissenschaft meine.

Man wird bemerkt haben, dass Comte die gesammte katholische Organisation zu behalten willens ist; das logische und praktische Resultat dieser seiner Lehre würde aber die Gründung einer Einrichtung sein, welche mit jenem, im eminenten Sinne katholischen, aber zugestandenermaassen antiwissenschaftlichen Institute — dem Priesterthume — die grösste Aehnlichkeit hätte.

Hoffentlich habe ich genug gesagt, um zu zeigen, dass ich die wenigen Zeilen, welche ich Comte und seiner Philosophie widmete, weder in leichtsinniger noch unwissender, und erst recht nicht in gehässiger Weise niedergeschrieben habe. Es sollte mir leid thun, wenn das, was ich zu meiner Rechtfertigung nun hinzu gefügt habe, in Jemandem den Argwohn erwecken würde, dass ich Comte's Werke überhaupt für werthlos hielte, oder dass ich nicht von ganzem Herzen Diejenigen schätzte und mit ihnen empfände, welche durch ihn zu tiefem Nachdenken über die socialen Probleme und zu dem edlen Streben nach einer Wiedergeburt der Gesellschaft angeregt sind. Die Wirkung dieser Anregung, wie ich glaube, wird sein, dass Auguste Comte's Namen und Ruhm vor Vergessenheit bewahrt ist. Von seiner Philosophie aber scheide ich jetzt mit einem Citat seiner eigenen Worte, die mir von einem ehemaligen Comtisten, der jetzt ein hervorragendes Mitglied des Instituts von Frankreich ist, von Charles Robin mitgetheilt worden sind:

„La philosophie est une tentative incessante de l'esprit humain pour arriver au repos; mais elle se trouve incessament aussi derangée par les progrès continus de la science. De là vient pour le philosophe l'obligation de refaire chaque soir la synthèse de ses conceptions; et un jour viendra où l'homme raisonnnable ne fera plus d'autre prière du soir.“

---